



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Das rheinische Osterspiel der Berliner Handschrift Ms.
germ. Fol. 1219**

Rueff, Hans

Nendeln/Liechtenstein, 1970

Wegstrophen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67697](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67697)

wie sie in einer Reihe älterer geistlicher Dichtungen vorkommt (vgl. Erlauer Spiele ed. Kummer S. 143 Anm.):

Tir. *Vermerckht alle meinen rueff:*

Ich sich dy hant, dy mich peschueff.

Ich halte es nicht für unmöglich, daß an Stelle der 3. u. 4. Zeile von I.—Wi.—Eg. einst diese in Tirol aufbewahrte alte Fassung stand.

Dafür könnte auch sprechen, daß unmittelbar nach dem *Ecce manus* Tir. mit I. die vier Zeilen des deutschen *Venite benedicti* gemein hat:

I. 226	Tir. III 499
<i>Nu^e kumt, myne vil liben kint,</i>	<i>Chomt her, ier lieben kindt,</i>
<i>dy^e von mynem vater bekomen sint,</i>	<i>Dy von mier geseget sind,</i>
<i>ir sult mit mir ewiglich</i>	<i>Und enpfacht alle ewikleich</i>
<i>besiczen mynes vater rich.</i>	<i>Von mir meines vaters reich.</i>
Künz. 10 ^b Mansholt S. 25	Alsf. 7053 (nach Resurrexi)
<i>Nu kumpt her, meine libe kint,</i>	<i>... und daruß nemmen myn viel</i>
	<i>liebe kynt,</i>
<i>dy von meinem vater gesamet sint,</i>	<i>de von mym vatter kommen synt.</i>
<i>ich wil euch als laids ergetzen ...</i>	<i>die wel ich furen yn myne rich,</i>
Dazu Kü. 10 ^b Beilage a-d	<i>das en bereyt ist ewiglich</i>
<i>kumpt her, mein auserwelten, ewig-</i>	
<i>leich</i>	
<i>in unsers vatter reich.</i>	

Redentin 519

Raphael: *Dat is des levendegen gotes kynt,*
de wil lozen de zelen de hir inne synt,
unde wil se bringhen an synes vater riken,
dar se scholen myt em bliven ewichliken!

Rh. (267f.), Wi. (305, 19f.), Eg. (7554f.) und Redentin an der eigentlich in Betracht kommenden Stelle (587f.) haben nur die *ewiglich : rich* Zeilen, wobei Eg. = Wi. wieder nähere Beziehung durch das gemeinsame *komet, ir gebenedeiten* aufweisen. Erl. V 420f. klingt an.

Die Wegstrophen¹⁾.

Ehe ich auf die Vergleichung der Texte selbst eingehe, muß eine Besonderheit der Wiener Überlieferung erörtert werden, die für die Charakteristik dieses Textes und in der Folge für die gesamte Textgeschichte der md. Gruppe wichtig ist. Das schlesische

1) So benannt nach Wilh. Meyer a. a. O.

Spiel hat alles Latein in den Reden getilgt und so auch an Stelle der alten Zehn- und Fünfzehnsilber deutschen — meist gesprochenen — Text treten lassen. Da aber schon vorher neben den lateinischen Gesängen herkömmliche *Dicit*-Verse standen, blieben in Wi. zweierlei deutsche Übersetzungen der Strophen nebeneinander. Die späteren Übertragungen gehen wie die alten *Cantat*-Strophen, denen sie entsprechen, den herkömmlichen *Dicit*-Versen voraus, mit Ausnahme von 323, 10 ff. u. 326, 15 ff. Der spätere Übersetzer suchte die Form des silbenzählenden Lateiners festzuhalten; Spuren dieses Bemühens sind deutlich bei *Omnipotens* 316, 23—25, *Amisimus* 317, 1 + 2. 3. 4 (das *sun* Hoffmanns zu tilgen), *Sed e. u.* 317, 11 ff. (s. u.), *Heu nobis* 322, 12 u. 13, *Iam percusso* 322, 20 ff., *Sed e. e.* 323, 10 u. 11, *En lapis* 326, 15 ff. (intakt!), *Dolor crescit* 327, 21 u. 22 (in 21 *leider* zu streichen¹⁾). Die Tendenz, die Silbenzählung im Deutschen einigermaßen wiederzugeben, ist von noch späteren Bearbeitern nicht mehr verstanden; die wohl schon anfangs nicht immer glücklichen Strophen sind größtenteils zerstört, die Ruinen notdürftig zu Reimpaaren ausgebaut. Also mindestens drei Textschichten! —

In I. Wi. Eg. Erl. gehen die Zehnsilber den Fünfzehnsilbern voraus. Dagegen setzen Wo. Tr. Tir. mit dem *Heu nobis* ein. Auch ich beginne hier mit den Fünfzehnsilbern, da bei den Zehnsilbern nur die Übersetzung des *Sed e. u.* textgeschichtlich verwertbar ist und diese nur im Anschluß an das *Sed e. e.* behandelt werden kann. Zudem fordert das *Heu nobis* schon deshalb hier den Platz an der Spitze, weil es besonders lehrreich für das Verhalten Wiens ist.

Wien zeigt in seiner sekundären, stark zerstörten *Heu nobis*-Übersetzung fast wörtliche Übereinstimmung mit Innsbruck. Es kann sich hier nur um eine junge Verwandtschaft handeln, eine junge Verwandtschaft zwischen den beiden Spielen, deren nahes Zusammenstimmen sonst fast immer gleichbedeutend mit gutem altem Text ist. Wi. hat den ursprünglicheren Text: in dem Zusammenhang seiner zerstörten strophischen Übersetzungen haben diese unglücklichen Verse ihren natürlichen Platz, im Bild der Innsbrucker Übertragungen sind sie Fremdlinge. Wi. hat die 15 Silben in den Zeilen 322, 12 u. 13 treu bewahrt:

Ane sache und ane schulde, (ohne Reim!)

Als er dicke hat gehort.

Innsbr. (760f.) hat daraus eine zweite Reimzeile zu *ermort* gemacht: *an schulde, alz ir habet gehort*. Kein Zweifel: Innsbruck, dessen

1) In der Zerstörung der folgenden Verse tauchen Zeilen aus der 2. u. 3. Str. der Magdalenen-Klage auf: 327, 24. 26. 33—36. 328, 1. 2 = Erl. 1053 f.

Priorität in der Magdalenen-Szene unantastbar schien, ist hier der empfangende Teil gegenüber einer späten Tradition des östlichen Wiener Textes. Die Erklärung für diese unerwartete Erscheinung liegt allerdings nahe. Das *Heu nobis* steht mitten in der Krämer-szene, deren jüngerer Text von Osten her in das westliche Spiel gelangt ist (s. unten). Daß jener Text I.—Wi. sekundär ist, ließe sich übrigens schon aus der Wendung *an uns ... vrauen : mag man schauen* ersehen, die der *Iam percusso*-Übersetzung entlehnt ist.

Wo. Eg. Erl., die sonst oft treue Eideshelfer für I. sind, haben einen gemeinsamen *Heu nobis*-Text, der in seinen Reimen und seinem Gehalt recht gewöhnlich ist, aber doch wohl die frühe md. Fassung repräsentiert: Wo. 1 ff., Eg. 7826 ff., Erl. III 1 ff.; Zeile 1 u. 2 im Berl. Frgt 70 f.

Eg. *Owe uns frauen armen!*

Wer sol sich über uns erbarmen?

Seindt wir den haben verlorn,

Der uns zu trost wart geporn.

1 *uns dren vil* Wo *wir* Erl. *So wey uns vil armen* Berl. Frgt. 2 *Dat*
mote gotte Wo. 3 *Dat* Wo. *dich* Erl. 4 *was* Wo.

Daß der Text bei Erl. nicht unter *Heu nobis*, sondern unter *Amisimus* steht, zu dem er inhaltlich ebenso gut paßt, ist ohne Bedeutung. Auch die beiden Zeilen des Berl. Frgts finden sich an anderer Stelle: unter *Omnipotens*, wo sie sich mit dem ebenfalls verirrten alten *Sed e. u.*-Zeilenpaar begegnen¹⁾. — Die Südöstlichen sind an der *Heu nobis*-Stelle unter sich nicht verwandt. Debs hat jenes *verloren : geporen*-Reimpaar der Version Wo.—Eg.—Erl., das aber allzuoft vorkommt, um beweiskräftig sein zu können. Ebenso steht es mit der Wendung vom *großen ... smerzen, den wir tragen an unserm herzen* (Debs P. 149, 9), die zur früheren Wiener Übersetzung stimmt. Die Klagelyrik ergeht sich immer wieder in diesen Wendungen. So hängen etwa auch Worte Erl. III 943 (nach *Heu n.*) und I. 1033 (*Dicit*-Verse zur Magd.-Kl.) zusammen.

Der alte *Iam percusso*-Text hat sich bei Tr. 27, Rh. 709, Wo. 7, I. 772, Eg. 7834, Erl. III 953 (vgl. Erl. VI, 40—43) (Freibg. 1900) so gut erhalten, daß keinerlei Differenzierung innerhalb dieser Gruppe möglich ist und man wohl einen kritischen Text herstellen könnte. Die Verse sind außerdem isoliert in dem Formelbuch des Chorherrenstiftes Innichen im Pustertal durch einen Schreiber aus der ersten Hälfte des 14. Jh.s überliefert (AfdA. 15, 144). Dagegen fehlen sie wie alle andern *Dicit*-Verse der

1) Das *S* von *So* ist mitten in der Versgruppe rot ausgezeichnet.

Wegstrophen und des *Dolor crescit* in den Osterspielen der alten Tiroler Tradition¹⁾. Nur die Zeilen 3 u. 4 finden sich bei Tir. III 621, aber hier nicht im Zusammenhang mit *Iam percusso*; sie sind wohl später auf besonderem Wege dahin gelangt. Gerade der Innicher Text, der nach Ansicht des Herausgebers aus dem Gedächtnis niedergeschrieben ist, lehrt ja wieder, wie einzelne Verse isoliert in der Erinnerung weiterleben und da und dort in anderem Gefüge wieder ans Licht treten können.

Innsbrucker Text:

- 1 *Awe, we jemmerlich daz stet,
wo^e daz vy^e ane herten get,
äaz mag (man) wol schauwen
an (uns) vil armen frawen,
5 sint wir Jhesum haben verloren,
der uns czu^e troste waz geboren.*

1—4 fehlen Rh. 1 *jriijchen is* Tr. *Nu schauet* Wi. *es* Erl. *es* Innich. *Ach wie erbermlich es da* Freibg. 2 *da* Tr. *dat* Wo. *einen h.* Eg. *da* Erl. *da die hert—ergat* Innich. *So d. v. kein h. mehr hat* Freibg. 3—6 fehlen Freibg. 3. 4 völlig abweichend im Sinne des lat. *turbantur discipuli* Wi. 3 *beschauen* Tr. *hir wol* Wo. *Das ist wol an uns sch.* Innich. 4 *dryen armen* Tr. *dren vil a.* Wo. *drei a.* Eg. *drin ellenden* Erl. *ellenden drein* Innich. 5. 6 fehlen Tr. Innich. 5 *Heil all wir h. v.* Rh. *den heilant* Wo. *haben verlorn, (6) den der* Wi. *Den wir zu tr. hetten gekorn, (6) Den hab wir jemerlich verlorn* Eg. *den h. v. (6) der u. ze hail* Erl.

Die Zeilen 5 u. 6 kennen wir schon von *Heu nobis* her. Im Gefolge welcher der beiden Strophen sie ursprünglich ihren Platz hatten, läßt sich nicht entscheiden. Der Wortlaut der zwei Verse hat sich aber im einzelnen Spiel an den beiden verschiedenen Stellen unabhängig von einander erhalten; so mögen sie schon im frühen md. Spiel hier wie dort gestanden haben. — Die Innicher Fassung zeigt leichte Berührung mit dem Erlauer Text und kann mit dessen md. Quelle zusammenhängen¹⁾.

Sed eamus et ad eius properemus tumulum. — Der Kern der mitteldeutschen *Sed e. e.*-Übertragung ist die sechszeilige „Sprichwort“-Stelle, die dem lat. *Quem dileximus viventem, diligamus mortuum* entspricht. Vollständig ist sie in den Texten von Tr. (34 ff.), Wi. (323, 3 ff.) und Eg. (7854 ff.) erhalten; nur die beiden letzten, wesentlichsten Zeilen hat Erl. (971 f. auch bei *Sed e. u.* 46 f.) Als. (nur bei *Sed e. u.* 7542 f.), I. (nur bei *Sed e. u.* 453 f.).

1) Vgl. Anm. zu *Sed. e. e.* S. 96.

Eg. *Wan ich hab ein allt gesprochen wort
Von meinen eltern oft gehort,
Das das sei die treu aller meist,
Die man nach dem tode leist.*

Wi. *Was uns liep das leben sein,
Das tu wir nach dem tode schein.*

1 alt sprichwort Wi. 2 dyck Tr. Gar dicke u. offe g. Wi. 3 das d. tr. sy aller best Tr. Daß man d. tr. lobet allermeist Wi. 5 were uns nu l. d. lyff syn Tr. Ist uns l. gewesen d. leibe sein Eg. habe wir en l. gehabit an dem l. sin I. het wir in l. an dem l. s. Erl. (Sed e. e.). 6 des sollen wyer em doen gueden schyn Tr. So thu wirs auch Eg. des .. an s. t. I. auch synes todes sch. Alsf. an Erl.

Ehe ich die Verse bespreche, die sich um diese Sprichwortstelle ranken, muß nochmals besonders darauf aufmerksam gemacht werden, daß bei den deutschen *Dicit*-Versen der Wegstrophen und des *Dolor crescit* die eigentlich südöstliche Gruppe Tirol—Debs ganz aus dem Spiel bleibt. Die frühe Überlieferung nach Tirol muß vor der Einfügung der charakteristischen Versgruppen abgezweigt sein¹⁾. Diese Feststellung ist von Belang bei Beurteilung der scheinbar mit den Sprichwortversen textlich zusammengehörigen benachbarten Zeilen, denn einige von ihnen tauchen auch in Tirol auf. So das Reimpaar, mit dem Wi. (323, 1f.), Erl. (991f.) und Tir. (631f.) die deutsche *Sed e. e.*-Stelle einleiten:

Wi. *Schwestern, wir sullen hie nicht lenger stan,
Wir sullen zu dem grabe gan.*

Dazu Rh. bei *Sed e. e.* (937f.) — Trier (30f.) und Eg. (7860f.) geben die zwei ersten lat. *Sed e. e.*-Zeilen mit einem in Reim und Wortlaut an die *Quem queritis*-Stelle erinnernden Texte wider. — Die *salben* : *allenthalben*- und die *wunden*-Reimpaare bei *Sed e. e.* sind unter *Sed e. u.* zu besprechen.

1) Über diese Annahme wird erst eine eingehende Untersuchung der unveröffentlichten Sterzinger Osterspiele entscheiden können. Bei einem kurzen Aufenthalt in dem Brennerstädtchen wenige Tage vor Kriegsausbruch blätterte ich flüchtig in den Spielhandschriften, die man dort auf dem Rathaus aufbewahrt; dabei stieß ich auf Übersetzungen der Wegstrophen, die meiner These zunächst zu widersprechen scheinen. In dem *Ludus pascalis de resurrectione Domini* 1520 (Nr. VII) bl. 13r finden sich unter *Sed e. u.* die üblichen Reime *aube vnsers hertzn laide* : *schwestern paide*, *salben* : *allenthalben*, *wunden* (s. S. 98); unter *Amisimus* begegnet die allgemeine *Iam percusso*-Übersetzung mit den Lesarten 3 *ellenden* (vgl. Erl. Inn.), 5. 6 *den h. verloren*, (6) *der vns zu trost ward geporen* (vgl. Erl.). Wörtlich die gleiche *Percusso*-Übersetzung an richtiger Stelle im *Ludus pascalis* von 1514 (bl. 60r.): Also anscheinend Verwandtschaft mit dem isolierten Innichen und mit Erl., das sekundär von den Mitteldeutschen abhängig ist.

Die deutschen Texte für *Omnipotens* und *Amisimus* gehen völlig auseinander. Bei *Sed eamus unguentum emere* bietet zunächst wieder die sekundäre Übersetzung bei Wien eine Überraschung. Sie stimmt wörtlich zu Brixen.

Wi. 317, 11 *Wir sullen gan da Jesus wart geleit
Und trauer han durch unser selikeit
Und salben im die großen wunden sein.
O we wie groß ist unser herzepein.*

Br. W. S. 219: 2 *trew* 4 *wie ist so gross unsers hertzen pein.*

Aufklären läßt sich dieser merkwürdige Sprung der Textüberlieferung natürlich nicht. Aber von Brixen wissen wir zur Genüge, daß es von allen Seiten her fremde Elemente zu dem Grundstock seines Tiroler Textes sammelt. Gegen südöstlichen Ursprung spricht — obwohl in so später Zeit nicht sicher — der Reim *geleytt : sellikhait* (Schr. *ey : ai!*), da nach Zwierzinas Nachweis ZfdA. 44, 387 ff. bei östr. Autoren *ei < ege* wohl auf *ei < i*, nicht aber auf altes *ei (ai)* reimt. Wie verhält sich aber die Strophe in Wi. zu den übrigen entsprechenden Übertragungen? Schon die lat. Vorlage des *Sed e. u.* hebt sich von den beiden Schwesterstrophen dadurch ab, daß sie statt der 3 zehnsilbigen Zeilen mit dem beschließenden achtsilbigen Refrain *Heu quantus est n. d.* nur zwei zehnsilbige Zeilen mit beschließendem Achtsilber *corpus domini sacratum* hat. Das *Omnipotens* hat der Übersetzer treu mit dem Dreireim des Lateiners wiedergegeben. Im lat. *Amisimus* reimen nur die beiden ersten Zeilen, während das *redemptio* der dritten verwaist ist: die nicht unter sich reimenden Zeilen 2 u. 3 scheinen mir, wie schon erwähnt, mit ihren je 10 Silben im Deutschen (317, 1 + 2 u. 3) bewahrt. Entsprechend hätte der Übersetzer in *Sed e. u.* nach den zwei zehnsilbigen Zeilen *geleit : selikeit* eine deutsche Waise als Ersatz für die achtsilbige *corpus*-Zeile anfügen müssen; es ist sehr begreiflich, wenn er statt dessen nach dem Muster des *En lapis* (326, 15) vollends eine ganze vierzeilige Zehnsilberstrophe herstellte. In Brixen ist die Silbenzahl der letzten Zeile zerstört, an keiner anderen Stelle findet sich bei ihm solche silbenzählende Übersetzung. Also: Wien, nicht der südöstliche Text hat ein Anrecht auf die Strophe. Wie Brixen noch ein andermal sicher nicht südöstlichen Text gerade in der Fassung Wiens, die Rh. als mitteldeutsch verbürgt, erhascht hat, wird Thomasszene II zeigen.

Sichere alte *Sed e. u.*-Übersetzung ist nur durch zwei Zeilen in Wo. (13f.), I. (449f.), Wi. (317, 15f.), Berl. Frgt. (66f.), Erl. III (37f.) repräsentiert:

Abhandlungen d. Ges. d. Wiss. zu Göttingen. Phil.-hist. Kl. N. F. Bd. 18, 1. 7

Wi. *Vil lieben swestern beide,*

Wie sulle wir uns haben zu unserem leide?

1 *Owe mine* l. Wo. 2 *willen—holden to u. herten* l. Wo. *wol gehan*
z. u. *grozzen* l. Berl. Frgt. fehlt bis incl. *haben* — *grozzen* l. Erl.

Dieser dürftige Rest mit seiner von vier Texten treu bewahrten überlangen zweiten Zeile läßt erraten, daß die Strophe wohl schon in dem zugrunde liegenden Original nicht mehr sehr sauber ausgesehen hat. Im Berl. Frgt. hat sich das Zeilenpaar unter *Omnipotens* verirrt.

Hinter den Eingangszeilen möchte ich als wahrscheinlichsten frühen Text vier Verse folgen lassen, obgleich ihre Überlieferung in diesem Zusammenhang ziemlich unsicher nur von Wi. (317, 19 ff.), Erl. III (39 ff.), Alsf. b (7555 ff. u. 7536 f.) getragen ist. Das Zeugnis von Alsf. b hat noch dazu keinen Wert, weil es hier wie an manchen anderen Stellen (vgl. S. 122 f. Anm.) von der Erlauer Tradition abhängig ist. Dafür springt aber Rh. (941 f.) wenigstens mit dem zweiten Reimpaar ein.

Der Text lautet:

Wi. *Des gehe wir und kaufen salben,*

Damite wir in allenthalben

Bestreichen seine wunden

Nu zu disen stunden.

Der Reim *salben*: *allenthalben* ist, wie Milchsack (Eger S. 300) und Kummer (Erlau S. 37) in ihren Fußnoten zu der Stelle nachweisen, der geistlichen Literatur, die den Gang zum heiligen Grabe erzählt, sehr geläufig. In unseren Spielen findet er sich auch häufig bei den *Sed e. e.*-Versen. Die Eigentumsgrenze zwischen *Sed e. e.* und *Sed e. u.* ist, wie wir bei der Sprichwortstelle gesehen haben, begreiflicherweise stark verwischt. Aber wie die Sprichwortverse auf Grund des lat. Wortlauts unbedingt dem *Sed e. e.* zuzusprechen sind, so hat *Sed e. u.* mit seinem ganzen Inhalt ursprünglich mehr Recht auf die *salben*-Zeilen als *Sed e. e.*, das nur mit seiner letzten Zeile *et ungamus corpus eius oleo sanctissimo* Anspruch erheben kann. Für das Anrecht von *Sed e. u.* spricht auch der feste Platz der *salben*-Verse nach den Eingangszeilen und ihre Verknüpfung mit dem *wunden*-Reimpaar; dagegen ist das Auftreten des *salben*-Reims unter *Sed e. u.* in jedem einzelnen Falle verdächtig: Tr. hat keine *Sed e. u.*-Übersetzung, muß also das *salben*-Thema irgendwo, am besten bei *Sed e. e.*, unterbringen (32 f.), in Wi. taucht das Reimpaar in der sekundären Übersetzung auf (323, 15 f.), Erl. scheint es — wie vielleicht auch Wi. — auf seine *Sed e. u.*-Stelle (43) Bezug nehmend zu wiederholen (995 f.), und Eg. gar schleppt unter *Sed e. e.*

noch ein verräterisches *kauffen* .. *salben* mit, das hier sinnlos ist. Wenn im geistlichen Epos und im Kirchenlied, die sicher vielfach dem volkstümlichen Wortlaut des alten Spiels verpflichtet sind, an keiner der entsprechenden Stellen mehr solch ein *kaufen* wie bei Eg. auftaucht, so liegt das daran, daß der Salbenkauf eben nur in der dramatischen Dichtung vorkommt. — Der Reim *wunden* : *stunden*, der auch anderwärts belegt ist, tritt in unseren Spielen zufällig nicht zu *Sed e.e.* über. Dort findet sich aber in Eg.—Erl. die häufige (Willehalm 303, 17!) Bindung *wunden* : *unverpunden* (Eg. 8752 f., Erl. 973 f.) und in Tir. (631) anklingend *wunden* : *enpunden* — aber nie in Verschwisterung mit dem *salben*-Reimpaar.

Die Abhängigkeit Alsfelds von Erlau reicht über die 4 Verse hinaus, wobei die Zeilen

das im icht mügen geschaden
di würm und die maden

wohl zufällig der besseren französischen Lesart der 3. lat. *Sed e* u. Zeile entsprechen: *quod nunquam vermes possint comedere* (Narbonne-Tours; vgl. W. Meyer a. a. O. S. 107).

Visitatio sepulcri.

I. Die kurze, naheliegende Übersetzung des *Quis revolvit*, die alle Spiele gemeinsam haben, kann keinen wesentlichen Anhalt für die Textgeschichte bieten. In der späten breiten Ausführung des Themas zeigen Brixen (W. 220) und Debs (P. 150) nahe Verwandtschaft; zu ihnen stellt sich Erl. (1003 f.) mit dem Reim *dankchen* : *chranchen*. Daß auch das ferne Wo. den Reim *krank* : *dank* aufweist, darf man wohl dem Zufall zuschreiben, trotzdem wenige Zeilen später die *Non est hic*-Übersetzung eine entsprechende Reimbeziehung zu verraten scheint. Nach der md. Seite hin berührt sich Erl. mit Wi.: beide haben *wer hilft uns welzen* .. und kurz darauf *salben seine* .. *wunden* : *unden*. — Im lateinischen Text ist das Rh. u. I. gemeinsame *tangere* statt *tegere* zu beachten.

II. Die Reimverhältnisse der vier *Quem quaeritis*-Verse scheinen mir beachtenswerte Aufschlüsse über die Heimat der Szene zu geben. Man darf erwarten, daß der Text hier im Herzen des ältesten Osterspiels mit besonderer Pietät bewahrt sei; tatsächlich ist diese konservative Tendenz auch vorhanden, zugleich aber gestört durch eine merkwürdige Unsicherheit des zweiten Reimworts in beiden Zeilenpaaren. Das Grundreimwort des ersten Reimpaars ist *vrouwen*. Der ursprüngliche Text dieser Zeile ist